Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 81 (1993)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6455

ZENTRALBLATT

10/93 SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN

Foto Karin Mercier

Romy Peter steigt als Mitarbeiterin beim ZentralBlatt ein

♦ **Weiterbildung gefragt** ♦ **Wohnen im Alter**
♦ **Tür an Tür mit Fremden**

ZENTRALBLATT
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF)
81. Jahrgang/Oktober 1993, Preis Fr. 26.– im Jahr

Redaktion:
Karin Mercier-Zeltner
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
Telefon 058 34 24 48, Telefax 058 34 16 02

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Regula Ernst, Muri
Myrta Giovanoli, Ennenda
Vreni Spirig, Frauenfeld
Lisbeth Vanoni, Windisch
Romy Peter, Langnau a.A.

Druck/Administration/Abonnemente:
Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
Zuchwilerstrasse 21, CH-4501 Solothurn
Telefon 065 247 247, Telefax 065 247 335

Inseratenverwaltung:
Vogt-Schild Inseratendienst
Kanzleistrasse 80, Postfach, CH-8026 Zürich
Telefon 01 242 68 68, Telefax 01 242 34 89

Herausgeber:
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
Zentralpräsidentin:
Regula Ernst-Schneebeli
Auweg 11, 3074 Muri
Telefon 031 951 33 44, Telefax 031 951 53 35

Zentralsekretariat SGF:
Stapferhaus
Schloss Lenzburg
5600 Lenzburg
Telefon 064 52 10 25
Telefax 064 52 07 57

Öffnungszeiten:
Dienstag
und Donnerstag
ganztags
sowie Freitag morgen

Das ZentralBlatt wird auf chlorfreiem Schweizer Papier gedruckt.

Probeabonnement für das ZentralBlatt

Schenken Sie Ihren Freunden und Bekannten die nächsten drei Ausgaben gratis zur Ansicht!

Bitte Heft senden an

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

ZB 10/93

Bitte einsenden an
ZentralBlatt-Leserdienst, Vogt-Schild Verlag, Postfach 748
4501 Solothurn

Veränderte Familienstrukturen

Das Thema ist angetönt, es betrifft die Herausforderungen, die sich der Familie heute durch die demographische Wende, den gesellschaftlichen Wandel und seit einiger Zeit durch die veränderte Arbeitsmarktsituation stellen. Solche massiven Veränderungen der Strukturen und Aufgaben im Familienumfeld rücken neue Spannungsfelder in den Vordergrund – die Probleme, mit denen sie uns konfrontieren, bergen gesellschaftspolitischen Zündstoff.

Anita E. Calonder Gerster

Als auffallende Merkmale dieser Umbruchsituation stechen generell die wachsenden Anforderungen ins Auge, die betreuungserwartende und pflegebedürftige Familienangehörige – Kinder, Erwerbslose aber auch ältere Menschen – an die kleiner werdende aktive Generation stellen. Dazu gehören im besonderen die Schwierigkeiten alleinerziehender Eltern oder die unter dem Stichwort «neue Armut» zusammengefassten Belastungen, denen vor allem auch die Frauen zunehmend ausgesetzt sind; dazu gehören seit einiger Zeit nun auch die Schicksale Erwerbsloser, insbesondere jene der Langzeitarbeitslosen, für die das Zurück-in-die-Familie mit Bedrohungen und Ängsten verbunden ist.

Täuschen wir uns nicht: Was hier wie nach einer Auflistung von Problembereichen tönt, mit denen sich allein eine Minderheit von Menschen in «Sondersituationen» auseinanderzusetzen hat, kann sich in absehbarer Zeit, angesichts der Beschleunigung des Wandlungsprozesses in Teilbereichen unserer Gesellschaft, zu Konflikten von beträchtlicher Tragweite entwickeln, zu Konflikten, die bald nicht mehr nur im Schosse der Familie gelöst werden können.

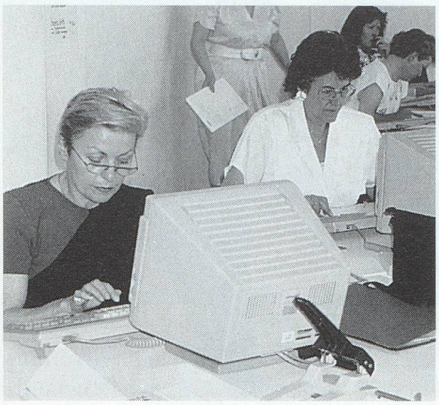
Die institutionellen und gesetzgeberischen Rahmenbedingungen entsprechen diesen Herausforderungen teilweise nur ungenügend. Nach unserem heutigen Verständnis ist Familie weitgehend Privatsache. Sie hat in der Regel selbst für ihre soziale Sicherheit zu sorgen, und ist entsprechend auf ein gut ausgebautes familial-verwandtschaftliches und nachbarschaftliches Netzwerk angewiesen. Unsicher ist aber, ob insbesondere junge Familien, die unter dem Stichwort «Solidarität» zusammengefassten Verpflichtungen weiterhin ohne ein Mehr an zusätzlichen ausserfamilialen Hilfs- und Unterstützungsmassnahmen tragen können.

Die vielfältigen sozialen Aufgaben, die die Familie unter veränderten Bedingungen zu bewältigen hat, werden zu einem beträchtlichen Teil von Frauen – und zwar unentgeltlich – geleistet. Wir alle wissen es: Es sind Aufgaben, die nicht nur auf der gesellschaftlichen Ebene von Bedeutung sind, sondern die auch volkswirtschaftlich ins Gewicht fallen. Wäre es nicht an der Zeit, diesem Einsatz entsprechend Rechnung zu tragen? Wäre es nicht an der Zeit, der Familien- und Freiwilligenarbeit die ihr gebührende Anerkennung zu zollen? Etwa indem sie auch in der Arbeitswelt als qualifizierte Leistung gilt, etwa indem ihr Wert in unserer volkswirtschaftlichen Bilanz ausgewiesen wird. Man mag solchen Gedanken gegenüber freundlich oder weniger freundlich gesinnt sein, eines ist jedenfalls klar: Über kurz oder lang müssen wir uns intensiver mit der Familienpolitik als Teil der Sozialpolitik beschäftigen.

Anita E. Calonder Gerster

Anita E. Calonder Gerster
Betriebspsychologin IAP, FSP

INHALT

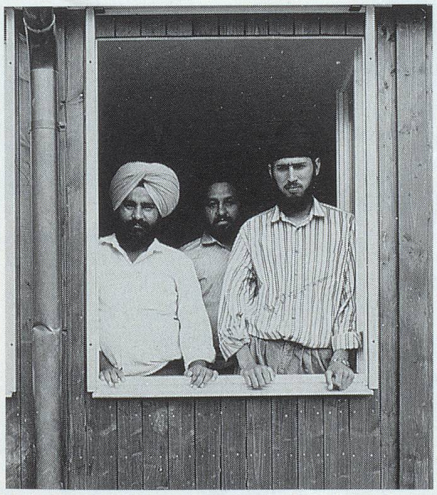


Der Wiedereinstieg in den Beruf verlangt fachliche Schulung: Die WEFA in Zürich bietet Kurse an . . **4**

Romy Peter, Vorstandsmitglied des Frauenvereins Langnau am Albis, packt gerne Neues an und sucht die berufliche Herausforderung immer wieder **8**

Weiterbildung ist bei den SGF-Frauen gefragt. Kursteilnehmerinnen schildern ihre Eindrücke. **11**

Lebensqualität im Alter: Die Sektionen Rapperswil-Jona und Spiez tragen mit ihren Projekten wesentlich dazu bei **13**



An einer Arbeitstagung wurden Impulse zum Wohnen und Leben mit Fremden vermittelt **14**

EDITORIAL

Es steigt der Mut mit der Gelegenheit.

Shakespeare

Personalchef: Frau Moser, Sie haben sich auf unser Inserat hin gemeldet. Können Sie mir bitte erklären, weshalb Sie sich für diese Stelle bewerben?

Eva Moser: Ich suche eine Herausforderung. Die letzten 12 Jahre habe ich als Hausfrau zugebracht und unsere zwei Kinder betreut. Ich denke, ich bin gewappnet auf die Probleme, die in Ihrem Betrieb auf mich zukommen.

Personalchef: Wie darf ich das verstehen? Den Haushalt perfekt zu führen, reicht nicht als Qualifikation, um in unserer Firma mitzuarbeiten.

Eva Moser: Wissen Sie, als Hausfrau habe ich gelernt, zu organisieren und delegieren, zuzuhören und tagtäglich auf andere Probleme einzugehen. Konflikte austragen, gehört mit zu meinem Beruf.

Personalchef: Das mag gut und recht sein für Sie, Frau Moser: In Ihrem Haushalt können Sie schalten und walten nach Ihrem Gutdünken. In unserem Betrieb müssen Sie sich einordnen, auf Kunden eingehen und Aufträge rasch erledigen. Da gibt es kein Zuwarten. Flexibilität und Kreativität sind heute gefragt. Wir stehen unter Erfolgsdruck.

Eva Moser: Auch diese Eigenschaften konnte ich mir aneignen, und zwar im Frauenverein.

Personalchef: Nun gehen Sie zu weit Frau Moser. Kommen Sie mir ja nicht mit dem Frauenverein.

Eva Moser: Ich glaube, ich muss hier einiges an Aufklärungsarbeit leisten: Viele Frauen, die im Vorstand des Frauenvereins mitarbeiten, haben heute die Funktion von Managerinnen inne. Ich war zum Beispiel zuerst Aktuarin in unserem Verein und habe alle Sitzungen protokolliert und in Zeitungsartikeln die Öffentlichkeitsarbeit gefördert. Der Frauenverein hat mich in einen Computerkurs geschickt, damit wir uns gut präsentieren können. – Später, als Präsidentin, verhandelte ich mit den Behörden, organisierte Tagungen, stellte Personal ein und delegierte Aufgaben an meine Mitarbeiterinnen weiter. Näheres über meine Funktionen können Sie im offiziellen Leistungsausweis nachlesen. Hier bitte.

Personalchef: Ich staune wirklich über die Vielfältigkeit Ihrer Arbeit. Es scheint mir, dass der Frauenverein eine gute Möglichkeit ist, am Ball zu bleiben, sich weiterzuentwickeln und das Selbstvertrauen zu fördern. – Mit Ihrem Wissen, Ihrer Kreativität und Ihrer Weiterbildung passen Sie gut in unser Team!

Eva Moser: Vielen Dank! Ich freue mich auf meine neue Tätigkeit.

Ähnlichkeiten mit lebenden, Ihnen bekannten Personen, sind beabsichtigt. Zum Thema «Wiedereinsteigerinnen» finden Sie verschiedene Beiträge in dieser Ausgabe.

Karin Mercier

Karin Mercier, Redaktorin

Fachliche Schulung bringt Sicherheit.

Wieder-einsteigen: jetzt erst recht

«WEFA – Wiedereinstieg für Frauen in die Arbeitswelt» heisst ein Schulungskonzept der Jungen Wirtschaftskammer Schweiz, das seit vier Jahren Frauen auf die Wiederaufnahme der Berufsarbeit und seit kurzem arbeitslose Frauen auf eine neue Berufstätigkeit oder auf den Wiedereinstieg in den bisherigen Beruf vorbereitet.

Myrta Giovanoli

Was vor vier Jahren als Pilotprojekt in Zürich begann, findet heute nicht nur in anderen Regionen wie Winterthur und Olten, sondern auch bei immer mehr Betrieben und Frauen Anklang: Die Vorbereitung der WEFA auf den Wiedereinstieg in den Beruf. WEFA, das ist der Name eines Vereins, der von rund 20 Firmen verschiedener Branchen getragen wird und der von der schweizerischen Jungen Wirtschaftskammer 1989 gegründet wurde. Die von der WEFA angebotenen Kurse richten sich an Frauen, die nach der Familienphase wieder ins Berufsleben zurückkehren wollen oder müssen und neuerdings auch an arbeitssuchende Frauen, die hoffen, in einem anderen als dem erlernten Beruf oder auch im bisherigen Beruf Arbeit zu finden.

Wiedereinsteigerinnen müssen mit den modernen Arbeitsinstrumenten vertraut sein.

Foto Firma Zettler

Wie ist ein WEFA-Wiedereinstiegskurs aufgebaut?

Der theoretische Teil des Kurses dauert rund 10 Wochen und wird an fünf halben Tagen in der Woche vermittelt. In der Regel wird anschliessend ein 12wöchiges Praktikum absolviert, dem ein kurzer, ganztägiger Schlussblock folgt. Die Kursstunden finden in verschiedenen Räumen der Sponsorfirmen oder in städtischen Gebäuden statt, und sie werden von qualifizierten Fachkräften geleitet.

Das Schulungskonzept

In einem individuellen Aufnahmeverfahren mit einer Psychologin werden Motivation, Probleme und Wünsche der Kandidatin erörtert um eine Standortbestimmung und Neuorientierung vorzunehmen. Es folgen Informationen über den aktuellen Arbeitsmarkt und mögliche Alternativen. Zur fachlichen Schulung gehören Informatik, Bürokommunikation, Arbeits- und Lerntechnik, Wirtschafts-, Rechts- und Bankenkunde, Buchhaltung und deutsche und fremdsprachige Korrespondenz. Das Rüstzeug, um sich erfolgreich bewerben zu können, wird ebenfalls vermittelt. Während des Kurses und des Praktikums werden die Frauen von WEFA-Fachleuten begleitet, so dass allfällig auftretende Fragen und Probleme gleich geklärt werden können. Auch nach Stellenantritt können Kursabsolventinnen sich von WEFA-Fachleuten beraten lassen.

Was bringt WEFA den Frauen?

Viele Frauen fühlen sich nach der Zeit, die sie in der Familie und im Haushalt verbracht haben, unsicher in bezug auf ihre beruflichen Qualitäten, ihr Selbstwertgefühl ist häufig schlechter als zur Zeit der Berufsausübung und ihre Kenntnisse sind – gerade auf dem schnellwechselnden Gebiet der kaufmännischen Arbeitsmethoden – nicht mehr auf dem neusten Stand. Vielen fällt es schwer, sich zu konzentrieren und abzuschätzen, welche Auswirkungen ihre Berufsausübung auf die Familie haben wird. Die Hemmschwelle, wieder in den Beruf einzusteigen, ist entsprechend gross. Dadurch, dass in den WEFA-Kursen der Persönlichkeitsentwicklung ebensoviel Bedeutung beigemessen wird wie der Wissensvermittlung und dem Bezug zur Praxis, wird den Frauen die Scheu vor dem Wiedereinstieg in die Arbeitswelt genommen und der Weg dahin geebnet. Da die Ausbildung weitgehend halbtags erfolgt, können die Absolventinnen zudem erproben, wie sich ihre zeitweilige Abwesenheit auf die Familiensituation auswirkt.

WEFA-Angebot für arbeitssuchende Frauen

Für stellensuchende Frauen (arbeitslose Frauen gibt es eigentlich nicht, da Frauen bekanntlich in Haushalt und Familie immer arbeiten) bietet WEFA ab 6. September 1993 in Winterthur erstmals ein Standorts- und Weiterbildungsangebot an. In einem ersten 5wöchigen Kursteil geht es um Standortbestimmung, Laufbahnberatung, Stellenbewerbungstechniken, Bewerbungsstrategien, Einblick in den aktuellen Arbeitsmarkt und um die Schaffung persönlicher Kontakte mit Unternehmungen. Der zweite 4wöchige Kursteil ist der gezielten Weiterbildung der Kursteilnehmerinnen, «insbesondere der Schliessung individueller beruflicher Qualifikationslücken» gewidmet. Die oben erwähnten Schlüsselqualifikationen werden gefördert, und es wird eine sorgfältige Grundeinführung in die PC-Anwendung auf DOS, Word for Windows und Excel vermittelt. Ein Gesuch um Übernahme der Kurskosten muss beim Arbeitsamt der Wohngemeinde eingereicht werden. Weitere Informationen (auch über geplante Kurse) sind erhältlich bei:
WEFA, Im Altried 1a, 8051 Zürich
Telefon 01 321 78 78

WEFA-Absolventinnen haben gute Chancen

Rund 70% der bisherigen WEFA-Kursabsolventinnen haben gleich nach Abschluss des Kurses eine Stelle gefunden, selbst wenn sie über 40 oder 50 Jahre alt waren. Denn die Betriebe schätzen an den «WEFA-Frauen» die durch den Kurs erworbenen Fähigkeiten der Kommunikation und Organisation, das auf den neusten Stand gebrachte Wissen, Selbständigkeit und Selbstvertrauen und die praktische Erfahrung. Zudem bringen diese Frauen Fähigkeiten mit, die sie in der Familienphase erworben haben, und die von den Betrieben zunehmend gefragt sind. Denn, wie aus einer Studie hervorgeht, erfolgen 90% der Stellenwechsel aus zwischenmenschlichen und nicht aus beruflichen Gründen. Diese Erkenntnis hat nun dazu geführt, dass von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern vermehrt sogenannte Schlüsselqualifikationen verlangt werden, wie: Arbeit im Team, Kommunikation, Flexibilität, soziale Kompetenz, Vielseitigkeit, um nur einige zu nennen. Familienfrauen weisen diese Qualifikationen in hohem Mass auf.

Arbeitsmarkt und Teilzeitarbeit

Die aktuelle Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ist gekennzeichnet durch steigende Arbeitslosenzahlen, Rationalisierungen, Betriebszusammenlegungen und -schliessungen. Das noch vor fünf Jahren stark ansteigende Angebot an Teilzeitstellen schwindet zusehends, die Betriebe ziehen Vollzeitarbeitende vor, unter anderem, weil die Arbeitsplätze dadurch besser ausgelastet, die administrativen Kosten geringer seien und der Arbeitsablauf reibungsloser vor sich gehe. Demgegenüber möchten oder müssen immer mehr Arbeitnehmende in Teilzeit arbeiten, sei es weil sie als Alleinerziehende Zeit für die Kinder brauchen, sei es, weil sie als Partnerinnen und Partner von Arbeitslosen verdienen müssen, sei es, weil sie aus gesundheitlichen Gründen kein volles Pensum bewältigen können, sei es, weil sie neben der Familie arbeiten müssen oder wollen oder weil sie zugunsten der Lebensqualität auf eine volle Anstellung verzichten. Für sie alle, aber auch für die ganze Gesellschaft führt der Abbau von Teilzeitstellen in eine Sackgasse. Denn die Kosten der gesundheitlich und sozial negativen Folgen sowohl der Arbeitslosigkeit als auch der Überarbeitung der vollzeitlich Arbeitenden müssen in Form von erhöhten Krankenkassenprämien und Steuern zur Deckung der gestiegenen Fürsorgeleistungen von der ganzen Gesellschaft getragen werden. Weitsichtige Betriebe sind sich dessen bewusst und behalten ihr Angebot an Teilzeitstellen bei oder bauen es sogar noch aus. Zu diesen gehören auch die Firmen, die nach wie vor WEFA-Praktikantinnen aufnehmen und WEFA-Absolventinnen in Teilzeitarbeit anstellen. Die oben erwähnten Argumente gegen Teilzeitstellen werden zurzeit durch eine Untersuchung der SKA überprüft. So wurde bei bisherigen Erhebungen zur Rendite von Teilzeitanstellung und Job-sharing zum Beispiel immer davon ausgegangen, dass jede Arbeitskraft einen eigenen Arbeitsplatz braucht, was in der Praxis nicht immer der Fall ist.

Interview mit Anita Bäumli, Geschäftsführerin und Schulungsleiterin WEFA

Frau Bäumli, wie sind Sie zur WEFA gekommen?

Ich habe ursprünglich Geschichte und politische Wissenschaften studiert, ohne jedoch abzuschliessen. Dann habe ich eine Handelskammer geleitet und während dreier Jahre eine Weinhandlung geführt. In dieser Zeit verspürte ich das Bedürfnis, doch noch einen akademischen Abschluss zu erlangen, und so studierte ich Psychologie und schloss 1991 mit dem Lizentiat ab. Danach führte ich zusammen mit meinem Mann ein Restaurant. Die enge, andauernde Zusammenarbeit führte zu Spannungen, so dass ich mich nach etwas anderem umzusehen begann; dabei stiess ich auf das Inserat der WEFA, worin jemand für die Schulleitung und Geschäftsführung gesucht wurde. Seit einem Jahr bin ich nun an dieser Stelle, an der ich meine Interessen in Psychologie und Wirtschaft gut verbinden kann.

Anita Bäumli: Frauen haben Angst, sich zu exponieren.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Viel Zeit verbringe ich mit politischer Arbeit: Ich bin Präsidentin der SP des Bezirks Meilen und einer Wohnbaugenossenschaft in Küsnacht, in der ich wohne. Beide Tätigkeiten sind mit viel Gratisarbeit verbunden. Daneben gehe ich leidenschaftlich gern ins Kino, ich betreibe gern Wassersport, wandere und lese gern.

Sie haben keine Kinder?

Nein, bisher hatte ich nie Zeit, mir über einen Kinderwunsch Gedanken zu machen und mit zunehmendem Alter erledigt sich die Frage von selbst.

Was halten Sie von gemeinnütziger Arbeit?

Sie ist ein rotes Tuch für mich. Ich finde es nicht in Ordnung, wenn Frauen gratis arbeiten, ein Entgelt muss da sein. Wenn eine Frau das Geld nicht braucht, kann sie es ja wieder spenden.

Denken Sie, dass unsere Gesellschaft ohne Gratisarbeit funktionieren kann?

Nein, sie würde nicht funktionieren. Und ich sehe auch, dass Beziehungsarbeit sehr schwierig zu finanzieren ist. Doch ich habe Mühe, wenn Frauen so unsichtbar sind, wenn X Arbeitsstunden geleistet werden, ohne dass sie irgendwo sichtbar sind. Es wäre schon ein Fortschritt, wenn die Frauen eine Bestätigung, eine Qualifikation erhalten würden für ihre geleisteten Dienste, die dann bei einem Wiedereintritt ins Erwerbsleben wenigstens erfassbar wären. Gratisarbeit macht für sich nur dann Sinn, wenn auch die Männer einen gleich grossen Anteil wie die Frauen davon leisten würden.

Worin sehen Sie die Ursache der vielzitierten mangelnden Solidarität unter Frauen?

Zum Teil liegt sie in der Erziehung, auch darin, dass Frauen sich mehrheitlich aus der individuellen Erfahrung heraus wahrnehmen, dass ihnen häufig der Überblick fehlt. Sie ziehen sich gern in überschaubare kleine Welten zurück. Frauen sind es nicht gewohnt, offen Macht auszuüben und haben Angst, sich zu exponieren. Man bringt den Frauen nicht bei, öffentlich zu sein, sie fordern wenig, und von sich aus wollen wenig Frauen etwas erreichen. Dadurch verkaufen sie sich schlecht. Es fehlen den Frauen aber auch brauchbare Vorbilder. Bei mir war das anders, Grossmutter und Mutter haben immer gearbeitet, das prägt. Doch ich denke auch, dass in unserem System etwas nicht stimmen kann, wenn es so schwer zu verwirklichen ist, ein Kind zu haben und einen Beruf auszuüben.

Interview: Myrta Giovanoli

aarlan

NEU: inklusive Natura-Sortiment!

Markenqualität und der massive **Preisunterschied** – zwei Punkte, die gerade heute wichtig sind!

- Strickgarn-Neuheiten in begeisternden Modefarben
- ein Riesensortiment an Strick- und Häkelgarnen
- diverse Sommer- und Wintergarn-Aktionen
- kostenlose Tips und Beratung rund ums Stricken und Häkeln
- gratis 1 attraktives Strickheft nach eigener Wahl

im aarlan Strickwolle-Direktverkauf in:

Murgenthal AG: Hanro-Gebäude, Hauptstr. 81, Telefon 063 46 20 10
Hölstein BL: Oris-Gebäude, Ribigasse 5, Telefon 061 951 20 10
Dübendorf ZH: Neugut-Center, Neugutstr. 62, Telefon 01 822 25 22
Caslano TI: Bally-Gebäude, Via Industria, Telefon 091 71 16 82

alle Direktverkaufsläden sind Montag bis Samstag geöffnet!

H. ERNST + CIE AG aarlan von H.E.C. Aarwangen

aarlan

ANZEIGE

WIRTSCHAFTSKOLUMNE

Frau und Anlage

Vorsorgeschutz? Kapitalanlage? Oder eine Kombination davon? Bei der traditionellen Familie trägt der Mann durch seine Berufstätigkeit die Vorsorge und tätigt die Geldanlage, während sich die Frau Kindern und Haushalt widmet. In vielen Familien stehen heute immer mehr Frauen weiterhin im Berufsleben, oder nehmen ihre Arbeit nach einem gewissen Unterbruch wieder auf. Unser System der Sozialversicherung wirkt sich aber bei Frauen oft nachteilig aus, da es an ein Einkommen und eine Berufstätigkeit geknüpft ist. Unterbrüche im Berufsleben bringen im Alter beispielsweise entsprechend weniger Renten. Durch eine Scheidung können – gerade, wenn Frauen lange Zeit vom Einkommen des Mannes abhängig waren – Vorsorgelücken entstehen. Das Thema «Vorsorge und Kapitalanlage» wird somit auch für Frauen immer aktueller. Welche Möglichkeiten stehen nun zur Verfügung? Einerseits bieten die Banken Sparkonti an, andererseits offerieren die Lebensversicherer Vorsorge- und Anlagepolicen. Zu beachten ist dabei, dass bei der Bank die Kapitalanlage im Vordergrund steht. Die Versicherungen erbringen hingegen Leistungen durch Vorsorge in der 3. Säule in Ergänzung zur AHV/IV (1. Säule) und der beruflichen Vorsorge (2. Säule). Die Altersvorsorge kann mit Vorsorgeleistungen im Todesfall und bei Erwerbsunfähigkeit ergänzt werden. Die Vorsorgepolice bietet somit eine umfassende finanzielle Absicherung. Die häufig angestellten Vergleiche der Rendite von Sparkonti der Banken und Vorsorgepolicen der Lebensversicherer widerspiegeln ein verzerrtes Bild. Eine Vorsorgepolice enthält im Gegensatz zu einem Sparkonto einen Versicherungsschutz. Dafür wird eine Risikoprämie erhoben, die den Ertrag entsprechend schmälert. Die über der garantierten Mindestverzinsung der Spareinlage liegenden Kapitalerträge sowie der Ende Jahr nicht verbrauchte Kosten- und Risikoteil der Prämie fliesst in Form eines Bonus (Überschussbeteiligung) wieder an den Kunden zurück. Falls auch Sie sich einmal über Ihre Vorsorge-Situation informieren wollen oder sich für die steuergünstigen Anlagemöglichkeiten mit einer Lebensversicherung interessieren, lassen Sie sich einfach eine *winfo*-Gesamtberatung erstellen. Sie werden sehen, dass Vorsorgeschutz und Kapitalanlage vielfältig kombiniert werden können. *Angela Baumann*

winterthur

unterstützt grosszügig die Anstrengungen des SGF.

Die Vereinsstatuten

Der ZV lud zur Präsidentinnentagung ins Stapferhaus auf Schloss Lenzburg ein.

Romy Peter

Franziska Schauwecker, Notarin, fand auf alle Fragen eine Antwort.

Foto Karin Mercier

Da bekanntlich etwas Gutes noch besser wird, wenn man es pflegt und sich darum bemüht, lädt der ZV seine Sektionspräsidentinnen in regelmässigen Abständen zu Fort- und Weiterbildungskursen, den Präsidentinnentagungen, ein.
Zahlreich folgten am 1. September die Präsidentinnen der Einladung des ZV und tagten in den Räumen des Stapferhauses auf Schloss Lenzburg.
Hand aufs Herz meine Damen, wissen Sie, was in Ihren Vereinsstatuten in Artikel 7 oder 11 steht? Damit das Richtige, verständlich und erst noch juristisch klar darin steht, darum ging's an dieser Tagung.

Franziska Schauwecker, die juristische Beraterin des SGF, gab als Referentin kompetente Auskünfte und Erläuterungen zum Thema Vereinsstatuten;

- wieso braucht es Vereinsstatuten
- die Statuten als Arbeitsinstrument für effiziente Vereinsführung
- wann und warum sind Revisionen notwendig?

Diese und viele andere interessante Fragen zum Thema wurden mit den Teilnehmerinnen rege diskutiert.

DAS SENIOREN-MAGAZIN PRO SENECTUTE

ZEITLUPE

Die ZEITLUPE berichtet über alles, was ältere Menschen angeht und interessiert.

Die ZEITLUPE gibt Auskunft über Budget- und Geldfragen, über AHV-, Rechts- und Gesundheitsfragen.

Die ZEITLUPE informiert über Angebote, die das Leben erleichtern und bereichern.

Die ZEITLUPE will anregen, etwas zu unternehmen, zum Nachdenken und zum Reden miteinander.

Die ZEITLUPE ist für alle da, die älter werden oder mit älteren Menschen zusammen sind.

Das Senioren-Magazin ZEITLUPE wird von PRO SENECTUTE Schweiz herausgegeben.

Bestellen Sie eine Gratis-Probenummer.
Es lohnt sich, einmal in die ZEITLUPE zu schauen.
ZEITLUPE, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 01/202 68 10

Nicht stehenbleiben, sich verändern

Romy Peter, 40jährig, ist verheiratet, Mutter von zwei Kindern (15- und 12jährig), und erlernte den Beruf einer Arztgehilfin. Sie wohnt mit ihrer Familie in Langnau am Albis, ist Mitglied im Vorstand des Frauenvereins und Wieder- und Umsteigerin.

Karin Mercier

Vor ungefähr zwei Jahren sandte mir die Präsidentin des Frauenvereins Langnau am Albis einen Bericht über die Secondhandmodeschau. Leider lagen dem Beitrag keine Fotos bei. Es brauchte einiges an Zeit und Geduld, bis ich eine Adresse erhielt, wo ich eventuell Bilder bekommen würde: Romy Peter hiess die Frau. Es dauerte lange, bis ich sie telefonisch endlich erreichte und wir miteinander ins Gespräch kamen. Meine erste Frage galt den Fotos der Modeschau. Danach wurde unser Gespräch intensiver und persönlicher.

Auf alle Fälle blieb mir das Gespräch in guter Erinnerung und als ich ein halbes Jahr später beim Programm für das ZentralBlatt 1993 nach einem Neukonzept für die Sektionsseiten suchte, kam mir Romy Peter wieder in den Sinn. Spontan rief ich sie an und fragte, ob sie eventuell an einer Mitarbeit beim ZentralBlatt interessiert sei. Es blieb für eine Weile still am andern Ende der Leitung und dann gab mir die verblüffte Romy Peter zur Antwort, dass mein Anruf genau im richtigen, entscheidenden Moment komme. Sie stecke in einer persönlichen Krise, mitten in einer Neuorientierung. Auf der Suche nach neuen Aufgaben, neuen Herausforderungen, habe sie das Richtige noch nicht gefunden. Sie habe sich an verschiedenen Orten informiert und Unterlagen bestellt, so auch beim Medienausbildungszentrum (MAZ) in Kastanienbaum, um ihrem hobbymässigen Schreiben, das ihr grosse Freude bereite, das nötige Fachwissen zu geben. Und nun mein Anruf, sie könne es nicht fassen. Natürlich möchte sie gerne den Versuch wagen, beim ZentralBlatt mitzuarbeiten und werde sich in diesem Fall sofort beim MAZ für einen Einführungskurs in den Journalismus anmelden!

Heute hilft Romy Peter bei der Gestaltung der Sektionsseiten mit und hat bereits eigene Artikel verfasst. Die Berichte «Wohnen im Alter» in dieser Ausgabe sind von ihr.

„Ich habe während meiner Zeit als «Nur-Hausfrau» einen Computerkurs besucht."

Mut zur Veränderung

Der erste Kontakt mit Romy Peter hat mir einmal mehr aufgezeigt, wie Begegnungen unser Leben verändern können, wenn wir bereit sind, die Herausforderung zu packen. Mut und Entscheidungsfreude gehören dazu und manchmal merken wir erst viel später, was unser Entscheid alles ausgelöst hat. Es gibt Menschen, die offener und hellhöriger für solche Veränderungen sind. Zu ihnen gehört Romy Peter.

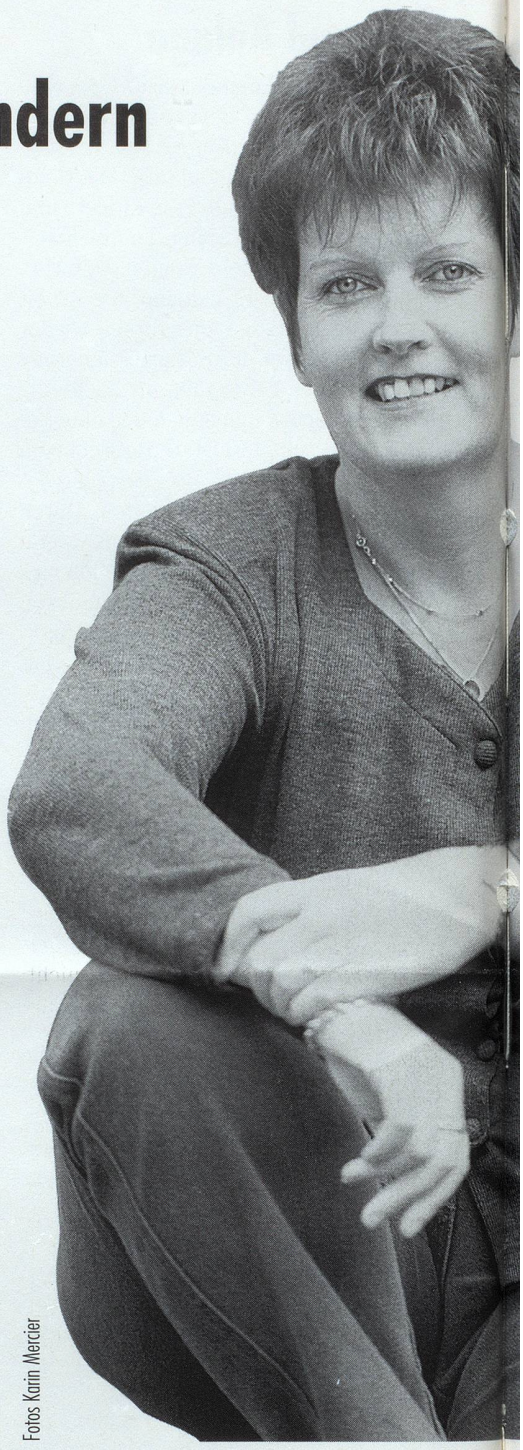
Romy Peter, hattest Du schon immer eine Vorliebe fürs Schreiben?

Ja, bereits in der Schule habe ich gerne geschrieben und auch Gedichte verfasst, was ich übrigens heute noch tue. Glück- und Trauerwünsche zum Beispiel versehe ich immer mit einem persönlichen Vers. Später waren es Leserbriefe in der Ortszeitung, in denen ich auf Missstände oder auf positive Ereignisse in der Gemeinde aufmerksam machte. Als ich in den Vorstand des Frauenvereins kam, übernahm ich die Öffentlichkeitsarbeit und verfasste nach Anlässen oder Veranstaltungen Zeitungsartikel. Die Vorstandskolleginnen waren froh, dass ich dieses Amt übernahm.

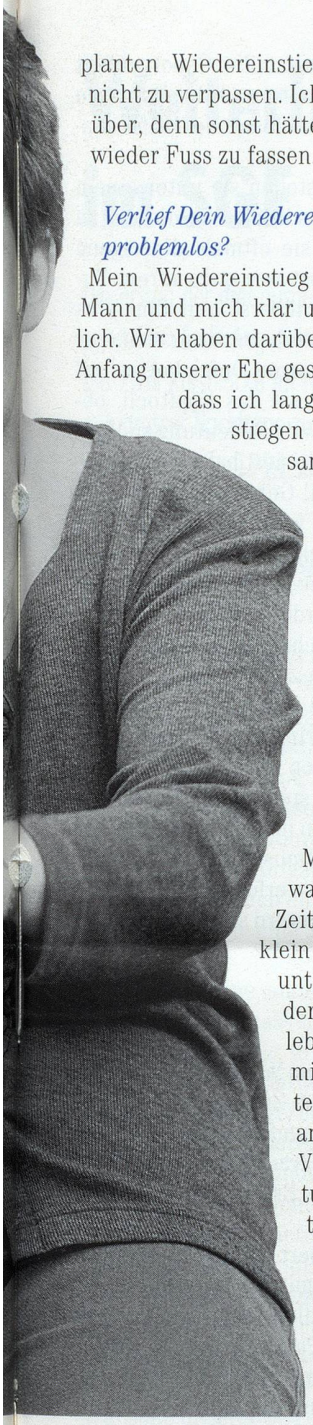
Aber erlernt hast Du einen andern Beruf?

Ich bin Arztgehilfin. Nach meiner Heirat arbeitete ich bis zur Geburt unserer Tochter Mirjam in einer Arztpraxis, hier ganz in der Nähe. Während zehn Jahren blieb ich dann mit unsern beiden Kindern als Mutter und Hausfrau zu Hause. Ich habe diese Zeit bewusst genossen. Nach und nach habe ich dann stunden- und tageweise meine Arbeit wieder aufgenommen. Heute arbeite ich 50% in einer Arztpraxis für Alternativmedizin.

Übrigens habe ich während meiner Zeit als «Nur-Hausfrau» einen Computerkurs besucht und mich auf verschiedenen Gebieten fort- und weitergebildet, um den ge-



Fotos Karin Mercier



planten Wiedereinstieg ins Berufsleben nicht zu verpassen. Ich bin sehr froh darüber, denn sonst hätte ich Mühe gehabt, wieder Fuss zu fassen.

Verlief Dein Wiedereinstieg problemlos?

Mein Wiedereinstieg war für meinen Mann und mich klar und selbstverständlich. Wir haben darüber bereits ganz am Anfang unserer Ehe gesprochen. Dadurch, dass ich langsam wieder eingestiegen bin, ich nenne das sanftes Abnabeln vom Hausfrausein, gab es für meine Familie, vor allem natürlich für unsere Kinder, keine grösseren Probleme. Die Umstellung fand für beide Seiten allmählich statt.

Da ich den Kontakt mit den Menschen brauche, war ich auch in der Zeit, als die Kinder klein waren, nicht untätig. Unsere Kinder haben das miterlebt und kennen mich als aktive Mutter. Ich habe aktiv an Gemeinde- und Vereinsveranstaltungen mitgearbeitet. Ich habe eine Spielgruppe im Quartier und einen Secondhandladen für Kinderkleider eröffnet. Das Echo war gross und ich denke, dass Hausfrauen sehr viele Möglichkeiten offenstehen, wenn sie wollen und die Energie aufbringen, um sich für die Gemeinschaft einzusetzen.

Nicht zu vergessen ist meine Arbeit im Frauenverein. Ich habe dort sehr viel gelernt. Hier besteht die Möglichkeit, etwas anzureissen – Fehler sind erlaubt – und mit persönlicher Motivation durchzuziehen. Ich denke, dass diese Betätigung im Vorstand des Frauenvereins oder auch als Helferin, vielen Frauen etwas bringen könnte. Einerseits der Kontakt, dann die Arbeit ohne Erfolgsdruck und die Möglichkeit, sich seinen Eignungen entsprechend zu entfalten.

Du scheinst sehr flexibel und offen für Neues zu sein?

Ja, gerade das empfinde ich als Chance für uns Frauen. Wir haben so viele Möglichkeiten und können uns immer wieder neu orientieren, es sei denn, wir sind auf einen fixen Verdienst angewiesen. Dann wird ein Wechsel und eine Neuorientierung schwieriger. Aber auch dort glaube ich, sind Frauen flexibler und hellhöriger, auch mutiger und weniger bequem als Männer.

Was bedeutet Dir persönlich Deine Arbeit ausser Haus?

Ich kann *mich* sein: Ich liebe den Kontakt mit andern Menschen und die Anerkennung in der Arbeit. Der Zahltag bestätigt meinen Einsatz und gibt mir Selbstvertrauen und auch eine gewisse Unabhängigkeit. Für mich ist die Arbeit ausser Haus eine Erholung von der Hausarbeit und den grossen Ansprüchen, die die Kinder täglich an mich stellen. Ich bin auch überzeugt davon, dass die Kinder dadurch selbständiger werden und schlussendlich auch von meiner ausserhäuslichen Tätigkeit profitieren.

Was würdest Du andern Frauen empfehlen, um Ihnen einen Wiedereinstieg zu erleichtern?

Besonders wichtig finde ich es, dass wir Frauen lernen, uns zu organisieren, das heisst für mich, vorausplanen und flexibel zu sein: Aus den bestehenden Gegebenheiten das Beste machen. Wenn der Tag mit Kindern und Haushalt voll ausgefüllt ist, müssen wir versuchen, uns abends weiterzubilden, um den Anschluss nicht zu verpassen. Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass die Entwicklungen in allen Bereichen heute enorm vorwärts gehen und wir ohne Weiterbildung den Wiedereinstieg viel schwerer schaffen. Auch sollten der Partner und die Kinder frühzeitig mit der Absicht eines Wiedereinstiegs konfrontiert werden.

„Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass die Entwicklungen in allen Bereichen heute enorm vorwärts gehen und wir ohne Weiterbildung den Wiedereinstieg viel schwerer schaffen."

Übrigens, die Arbeit im Frauenverein hilft den Frauen in der Zwischenphase: sie lernen organisieren, delegieren, improvisieren und öffentlich auftreten.

Meiner Meinung nach nehmen wir Frauen oft noch viel zu viel Rücksicht und «pflegen» unser schlechtes Gewissen. Den Kindern ist damit nicht gedient, denn sie ziehen irgendeinmal von zu Hause weg und sind froh, wenn sie dann wissen, dass die Mutter ein neues Betätigungsfeld gefunden hat.

Zu erwähnen ist noch, dass manche Frau einer ausserhäuslichen Tätigkeit früher wieder nachgehen könnte, wenn unser Schulsystem anders wäre und endlich Blockzeiten eingeführt würden. Bis wir einmal soweit sind, sollte meiner Meinung nach der Kinderaustausch unter den Müttern besser funktionieren. Da hapert es noch immer mit der Solidarität.

Nun noch eine Frage zu Deiner Arbeit beim ZentralBlatt. Macht Dir diese Spass?

Ja sehr. Mein Anliegen ist es, die Frauen und Sektionen in ihrer Arbeit zu motivieren und ihnen anhand von Beispielen Neues aufzuzeigen. Ihnen Impulse für ihre Tätigkeit zu geben.

Romy Peter, hast Du neben Familie, Arztpraxis und Schreiben noch Zukunftspläne?

Ja, viele. Was ich letztlich alles verwirklichen kann, wird sich zeigen. Ich lasse «es» auf mich zukommen. Dem vereinbarten Termin bei der Berufsberatung sehe ich jedoch mit grosser Freude entgegen, denn ich spüre ganz stark, dass die Suche nach einer neuen Herausforderung evtl. einer neuen Ausbildung da ist. Einen Zukunftswunsch werde ich mir bereits nächsten Monat erfüllen, ich werde das Geigenspielen wieder aufnehmen.

Wenn die Kinder in ein paar Jahren einmal ausser Haus sind, beginnt für mich, wie für jede andere Mutter, ein neuer Lebensabschnitt. Ich werde dann die vielen Möglichkeiten, die mir offen stehen, nutzen, um Aufgeschobenes nachzuholen. Ich freue mich schon heute darauf.

Auf dem Weg zueinander

Regula Ernst, Zentralpräsidentin

Wer spürt ihn nicht, den inneren Zwiespalt, wenn das Thema auf «Fremde – Flüchtlinge – Asylsuchende» gelenkt wird? Das Gleichgewicht zwischen christlicher Nächstenliebe und vernünftiger Einsicht gerät dabei oftmals ganz schön ins Wanken.

Kurz vor den Sommerferien ist das Buch «Frauenflüchtlinge in der Schweiz»* erschienen. Das Handbuch vermittelt in kurzen, überschaubaren Abschnitten Informationen und Anleitungen zur praktischen Arbeit an Projekten. Es will daneben aber auch zum Lesen und Nachdenken anregen. Wie erleben Ausländerinnen den Zwiespalt zwischen Heimatverlust und Neugewinn eines Lebensraums, der vielleicht einmal Heimat werden könnte? Welche Erfahrungen machen Betreuerinnen mit Menschen fremder Herkunft? Wie finden wir den Weg zueinander, ohne dass die eigene Identität ganz verloren geht? Der Titel «Frauenflüchtlinge» ist bewusst gewählt. Diese Bezeichnung will ihnen den persönlichen Status verleihen und sie nicht – wie im Begriff Flüchtlingsfrauen – zu Anhängseln degradieren.

Was Frau Tobler Müller bereits an der Jahresversammlung hervorgehoben hatte, bestärkt sich auch hier: Wenn Rechte und Pflichten, Sitten, Gebräuche und Lebensgewohnheiten von Gast und Gastgeber in gegenseitigem Wechselspiel respektiert werden, so sind die Chancen grösser, dass Menschen verschiedener Herkunft nebeneinander leben und ihre Kultur und Identität bewahren können. Auch wir als Schweizer.

Frauen haben es als Flüchtlinge besonders schwer. Oftmals einer Welt entstammend, wo ihnen die Grossfamilie Geborgenheit und soziale Sicherheit gewährt, müssen sie hier ohne deren umfassende Hilfe auskommen.

In unserem Land stehen sie unter einem grossen Anpassungsdruck. Um diesem zu entgehen, werten sie oftmals die eigene Tradition auf, selbst wenn sie ihrem Zuhause kritisch gegenüberstehen. Eine Türkin begründet ihr Verhalten: nur weil hier die Türkinnen als arme Opfer betrachtet werden, verteidige sie das Kopftuch, obwohl sie dessen soziale Bedeutung zu Hause in der Türkei kritisiert habe.

Ein Musterbeispiel! Geht es mir doch oftmals genau gleich, wenn ich in eine Ecke gedrängt, zur Verteidigung meiner Ansicht eine Linie wähle, die ich so penetrant sonst nicht verfolgen würde!

Vielleicht wäre solches ein Anstoss, die eigenen, verschiedenartigen Kulturen, aus denen unser Land ja besteht, besser ins Bewusstsein zu bringen und zu lernen, dass Kommunikation zwischen den Kulturen nicht allein im sprachlichen Verständnis besteht, sondern im Willen, eigenes Urteil und Verhaltensmuster der Gegenseite zu hinterfragen. Das erfordert eine gewisse Anstrengung. Sie wird sich aber lohnen!

* Herausgeber: Eidg. Büro für Gleichstellung von Mann und Frau mit Unterstützung des Bundesamtes für Flüchtlingswesen und der Schweiz. Flüchtlingshilfe. Erhältlich im Buchhandel oder direkt bei der EDMZ, 3000 Bern.

Kurzfassung der ZV-Sitzung vom 16. August 1993

Vermehrte Aus- und Weiterbildung der Frauen

Lisbeth Vanoni

Die Dachverbände von Frauenorganisationen werden in vermehrtem Masse aufgefordert, sozialpolitische und frauenspezifische Anliegen aktiv zu unterstützen.

Der ZV ist sich der grossen Verantwortung bewusst, die er gegenüber dem SGF wahrzunehmen hat. An den ZV-Sitzungen wird in engagierten Diskussionen um Konsens gerungen. Dabei spielt die Frage, ob eine Mehrheit der SGF-Frauen hinter unseren Beschlüssen stehen kann, eine wichtige Rolle.

Der Evangelische Frauenbund der Schweiz hat um Unterstützung der Petition «Stop der Gewalt» durch Unterschriftensammlung nachgesucht. Der ZV unterstützt die Petition und hat z.H. einer Pressekonferenz eine kurze Stellungnahme abgegeben.

Im Nachgang der Bundesratswahl vom letzten März lanciert ein überparteiliches Komitee eine neue Quoteninitiative. Die Forderungen der Initiantinnen erscheinen dem ZV zu radikal. Sie würden die demokratische Wahlfreiheit erheblich vermindern. Allgemein ist man im ZV der Meinung, dass es aber Druck braucht, damit mehr Frauen Chancen zum Wahlerfolg erhalten. Wir sehen in diesem Zusammenhang eine zeitgemässe und umfassende Aus- und Weiterbildung von Frauen als wichtiges Instrument für den Erfolg von künftigen Kandidatinnen.

Ausserdem diskutiert der ZV anstehende Aktionen eines Komitees, das sich für die förderliche Behandlung der Anliegen zum Mutterschutz im Parlament stark macht. Der Bundesrat wird dem Parlament mit der Vorlage zur Totalrevision des Krankenversicherungsgesetzes die Einführung eines 16wöchigen bezahlten Mutterschaftsurlaubs für erwerbstätige Frauen beantragen. Dazu braucht es auch die Unterstützung der Frauen aus den Verbänden. Der ZV unterstützt dieses Anliegen. Das erwähnte Komitee möchte aber den Mutterschutz global und in einem eigenen Gesetz verankert wissen, damit dem bald 50jährigen, verfassungsmässig verankerten Anspruch Genüge getan wird. Ein SGF-Mitglied wird delegiert, als Beobachterin an den Sitzungen des Komitees teilzunehmen und beauftragt, dem ZV zu rapportieren.

Weiterbildungs-Power im SGF

Die ersten der drei ausgeschriebenen Blockkurse wurden Ende August in Gossau durchgeführt. Die zwei Kursblöcke im November müssen wegen grosser Nachfrage zum Teil doppelt geführt werden, und für 1994 sind bereits vier weitere Blocks geplant.

Vreni Spirig

Mit so aufgestellten Kursleiterinnen ist es eine Freude zu lernen: Cornelia Seitz und Doris Lüscher.

Die WBK-Mitglieder freuen sich ausserordentlich, dass das neue Kursprogramm so viele wissbegierige Frauen in die Schulungsräume lockt. Wir erfahren durch unser neues Angebot, wie wichtig für die Vorstände der Ortssektionen ein gutes Rüstzeug zur Ausübung ihrer vielseitigen gemeinnützigen Aufgaben ist. Die Beweggründe zum Besuch eines Kurses sind sehr verschieden. Die eine Teilnehmerin möchte eine riesengrosse Redehemmung bekämpfen, eine andere möchte einfach bestätigt haben, dass sie es eigentlich richtig macht, und die dritte möchte immer wieder etwas dazulernen.

Selbstbewusstsein vermitteln, ist eine grosse Aufgabe unserer Kursleiterinnen. Glücklicherweise fanden wir für diese drei Kursangebote die richtigen Frauen, die sowohl ausgezeichnete Fachkenntnisse, genügend gemeinnützigen Power, wie auch eine Ausstrahlung mitbringen, die diese Kurstage zu einem schönen, gewinnbringenden Erlebnis werden lassen.

Wir gehen weiter und möchten gerne die Wünsche unserer SGF-Mitglieder erfüllen, die da sind: Kurse in Vereinsleitung, Öffentlichkeitsarbeit, Aktuariatsarbeiten, und immer wieder: Konfliktbewältigung.

Ihre Mitarbeit, die Denkanstösse und Kritiken freuen uns sehr und geben uns den nötigen Schwung, für unsere Frauen genügend Kurse und Tagungen zu organisieren, damit die grosse Wissbegierde gestillt werden kann.

Aktiver Frauenverein Münchwilen

Der Frauenverein Münchwilen beteiligt sich an den laufenden Kursen sehr aktiv. Drei Vorstandsmitglieder besuchten die Weiterbildungstage in Gossau, zwei weitere freuen sich auf die Tage in Lenzburg.

Schon an früheren Tagungen und Kursen konnten wir sehr viel lernen und auch in Zukunft werden wir die Gelegenheit nützen und wieder dabei sein. Wir kehren immer zufrieden und bereichert nach Hause zurück und können diese Kurse allen bestens empfehlen!

Der Vorstand

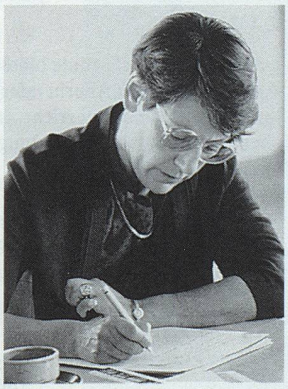
Stimmen von Kursteilnehmerinnen

Hedi Kaufmann, Hombrechtikon: «Am meisten beeindruckt hat mich der Wille der Frauen, gegen ihre Unsicherheit etwas zu unternehmen. Sie setzten sich bewusst der Kritik in der Gruppe aus, um daraus zu lernen. – Durch die Persönlichkeiten der Kursleiterinnen erhielten wir auch menschlich sehr viel Wertvolles.»

Hedi Stäheli, Neukirch: «Da ich ab und zu für die Zeitung schreibe, wollte ich wissen, ob ich dies richtig mache. Ich habe durch den Kurs Sicherheit gewonnen. Im Redeschulungskurs erhielt ich viele praktische und sehr nützliche Tips, um mich vorzubereiten. Ich ging jeweils recht geschafft, aber zufrieden nach Hause.»

Doris Fischbacher, Gossau: «Der Kurs hat mir gut getan. Frau Anderegg kann ihr Wissen auf eine so lockere Art weitergeben, dass man nicht merkt, wie die Zeit vergeht. Ich bin froh, dass ich mich zu diesem Kurs eingeschrieben habe, es wird sicher nicht mein letzter sein. Ich denke, dass jede Teilnehmerin nach dem Redeschulungskurs mit dem Gedanken nach Hause ging ‹au i cha rede›!»

Brigitte Hollenstein, Gossau: «Zum Glück wurde ich auf die Kurse vor meiner Haustüre aufmerksam gemacht. Die trockene Materie der Buchhaltung wurde spannend und humorvoll vermittelt. Ich habe diese zwei Kurstage genossen.»

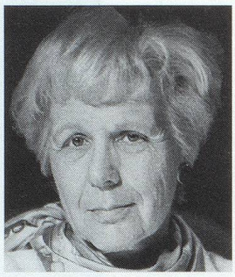


Voll konzentriert dabei: In der Redaktionsstube werden Themen gesetzt und redigiert.

KRITISCHE STIMME

Grossmutters Sofakissen

Die ersten Herbstnebel zeigen an, dass die Zeiten des Säens und Erntens dem Ende entgegen gehen. Der Lauf der Zeit wiederholt sich wie seit Jahrmillionen.
Und wir im SGF?
So manches bleibt sich gleich, wiederholt sich ermüdend. Der weltweite Kampf um Kindernot und Frauenelend hört nicht auf. Hat unser Helfen überhaupt etwas genützt – jemandem Not und Angst genommen – wirklich Hilfe gebracht?

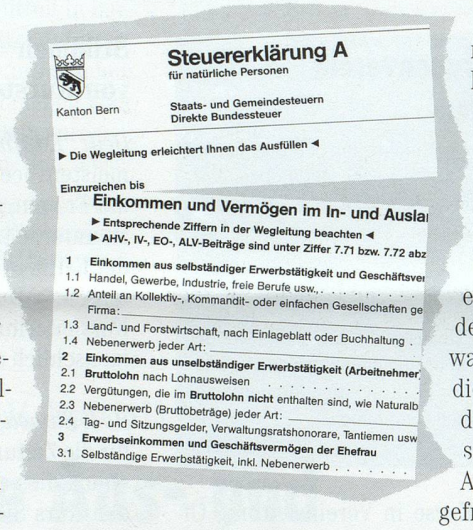


Geht unser Tun und Werken, unser Sammeln und Geben, unser Reden und Raten im Kreis herum am Ziel vorbei? Weist die Tatsache, dass die meisten Frauenvereine mehr und mehr überaltert sind, nur schwer Nachwuchs finden, auf ein unzeitgemässes, antiquiertes Wirken hin?
Darüber müssen wir ernsthaft nachdenken. Und den Mut haben, mit verstaubten Traditionen zu brechen, auch wenn sie so schön erscheinen, wie Grossmutters kunstvoll gesticktes Sofakissen oder unsere eigene geschnitzte Griffelschachtel aus der Schulzeit.
Nicht zaudern, neue Aufgaben anzupacken oder alte Aufgaben neu zu lösen, kann auch bedeuten, aus verschämtem Schattendasein hervorzutreten, zu zeigen, wer wir sind, was wir wollen und tun.
Nur eines – so glaube ich – dürfen wir dabei nie vergessen: Was wirklich gelingen soll, muss von Herzen kommen, muss aus unserer gemeinsamen Kraft geschöpft, auf der Basis gemeinschaftlicher Gespräche, gemeinschaftlichen Handelns wirken. Und das geschieht im stillen, wie Saint-Exupéry im «Kleinen Prinz» sagt: «Man sieht nur mit dem Herzen gut.» Und das Herz macht keinen grossen Lärm.

Margrit Höber
Präsidentin FV Altstätten

FV Muri-Gümligen

Steuerberatung


Steuererklärung A
für natürliche Personen
Kanton Bern
Staats- und Gemeindesteuern
Direkte Bundessteuer
► Die Wegleitung erleichtert Ihnen das Ausfüllen ◄
Einzureichen bis
Einkommen und Vermögen im In- und Ausla
► Entsprechende Ziffern in der Wegleitung beachten ◄
► AHV-, IV-, EO-, ALV-Beiträge sind unter Ziffer 7.71 bzw. 7.72 abz
1 Einkommen aus selbständiger Erwerbstätigkeit und Geschäftsve
1.1 Handel, Gewerbe, Industrie, freie Berufe usw.
1.2 Anteil an Kollektiv-, Kommandit- oder einfachen Gesellschaften ge
Firma:
1.3 Land- und Forstwirtschaft, nach Einlageblatt oder Buchhaltung
1.4 Nebenerwerb jeder Art:
2 Einkommen aus unselbständiger Erwerbstätigkeit (Arbeitnehmer
2.1 Bruttolohn nach Lohnausweisen
2.2 Vergütungen, die im Bruttolohn nicht enthalten sind, wie Naturalb
2.3 Nebenerwerb (Bruttobeträge) jeder Art:
2.4 Tag- und Sitzungsgelder, Verwaltungsratshonorare, Tantiemen usw
3 Erwerbseinkommen und Geschäftsvermögen der Ehefrau
3.1 Selbständige Erwerbstätigkeit, inkl. Nebenerwerb

Bereits ist die 1. Steuerrate zur Bezahlung ins Haus geflattert. Da fällt mir ein, dass das Ausfüllen der nächsten Steuererklärung – viel zu schnell – in 1½ Jahren wieder Gesprächsstoff bietet. Für viele Betagte, Alleinstehende, Alleinerziehende oder Jugendliche oft ein echtes Problem. Diesem ist der Frauenverein Muri-Gümligen im letzten Februar zu Leibe gerückt.
Während 6 Wochen waren ein pensionierter und zwei arbeitslose Steuerexperten von 8.00 Uhr bis 17.00 Uhr im Bärtschihus am Werk. Von 17.00 Uhr bis 22.00 Uhr hat sich die Steuerverwaltung Muri in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Sie haben nicht nur aus den mitgebrachten Unterlagen das Nötige «herausgepickt», nein, sie standen auch für komplizierte Fragen zur Verfügung.
Nach vorheriger telefonischer Anmeldung sind gegen 100 Personen vom lästigen Ausfüllen der Steuererklärung «befreit» worden. Für viele Jugendliche war es die erste Erklärung, die sie hoffentlich ohne Bedenken das nächste Mal selber ausfüllen können.
Auch Heimbesuche waren gefragt; etwa die eine Dame, die mich anrief und wünschte, dass der nette Herr doch bei ihr zu Hause die Unterlagen aus der Kommode und dem Schrank heraussuchen möchte. Auch diesem Wunsch wurde entsprochen, gegen ein gutes Zvieri, wie sie mir versicherte.
Wie es sich für einen gemeinnützigen Frauenverein gehört, hat er keinen Rappen in die eigene Kasse erwirtschaftet. Die Fr. 30.– pro Steuererklärung kassierten die Experten direkt ein (für «knifflige» Erklärungen kostete jede weitere Stunde Fr. 30.–).
Diese Dienstleistung wurde ausserordentlich geschätzt. Viele «Kunden» konnten nicht berücksichtigt werden – sie werden bestimmt das nächste Mal die sprichwörtliche «bernische Geschwindigkeit» ablegen und sich sofort eine Stunde im Bärtschihus reservieren.

Käthe Vuilleumier
Präsidentin

Kommen Sie nächstens nach Lenzburg?

Besuchen Sie unser Blumenfachgeschäft bei der Gartenbauschule in Niederlenz!

Frische Schnittblumen, Saisonangebote von Stauden, Topf- und Balkonpflanzen.

Telefon 064 51 72 39

SCHWEIZERISCHE GARTENBAUSCHULE
5702 NIEDERLENZ

Kennen Sie junge Leute?

Unsere Berufsfachschule bietet eine optimale Ausbildung als Gärtnerin oder Gärtner: erweiterter Berufsschulunterricht, Internat für Mädchen, Spätlehren, Umschulung, Schnupperwochen.

Verlangen Sie unsern Farbprospekt:
Telefon 064 52 21 30

SCHWEIZERISCHE GARTENBAUSCHULE
5702 NIEDERLENZ

Wünschen Sie Kärtchen mit dem SGF-Signet?

Sie haben die Wahl zwischen neun Farben.
Das Stück zu Fr. 1.50 inkl. Kuvert.

Damit unterstützen Sie unsern Fonds für Veranstaltungen und Exkursionen.

Bestellen Sie telefonisch:
Telefon 064 51 21 30

SCHWEIZERISCHE GARTENBAUSCHULE
5702 NIEDERLENZ

Wohnen im Alter

Romy Peter

Durch die bereits vielerorts sehr gut ausgebauten Spitexorganisationen ist es heute häufig möglich, unsere älteren, pflegebedürftigen Mitmenschen zu Hause zu betreuen und zu pflegen. Ihnen die Geborgenheit der Familie, der Wohngemeinschaft bis ins hohe Alter zu gewähren.
Wie Erfahrungen zeigen, werden alte Menschen, denen das menschliche Beziehungsnetz erhalten bleibt und die längere Integration im bestehenden sozialen Umfeld gewährleistet ist, weniger schnell und meistens auch weniger schwer pflegebedürftig. Häufig kann ihnen sogar ein Platz in einem Pflege- oder Altersheim erspart werden.
Für die pflegenden Angehörigen ist eine solche Betreuung jedoch vielfach mit grossen Entbehrungen, riesigem Arbeitseinsatz verbunden. Alltägliche Verpflichtungen werden häufig zu Problemen. Wegen der grossen Belastung sind sie irgendeinmal «ausgebrannt» und der Schritt ins Heim wird dann für den alten Menschen doch unausweichlich.

Tagesstätte für Betagte und Alleinstehende

In einer gemeindeeigenen, restaurierten Villa wurde unter der Trägerschaft des gemeinnützigen Frauenvereins Rapperswil-Jona, die Villa Grünfels, eine Tagesstätte für Betagte und Alleinstehende, im Mai 1993 eröffnet. Konzept und Zielsetzung der Tagesstätte ist es, betagte Menschen, die alleine wohnen oder von Angehörigen zu Hause gepflegt werden, tageweise zu betreuen. Dadurch werden sie vor Isolation und Vereinsamung bewahrt. Die Angehörigen werden entlastet, finden Zeit, sich zu erholen.
Ein strukturierter Tagesablauf und ein breites Spektrum sinnvoller Beschäftigungen sollen mithelfen, die geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Betagten zu erhalten.
Die Betreuung erfolgt durch die Leiterin, die auch den Kontakt zu den Angehörigen pflegt, und zu den teilzeitangestellten Mitarbeiterinnen. Die Mahlzeiten werden als Aktivierungstherapie teilweise mit den Pensionären gemeinsam zubereitet.
Die Tagesstätte Grünfels soll für die Betagten eine gesunde Herausforderung – für die Angehörigen eine Entlastung – sein.

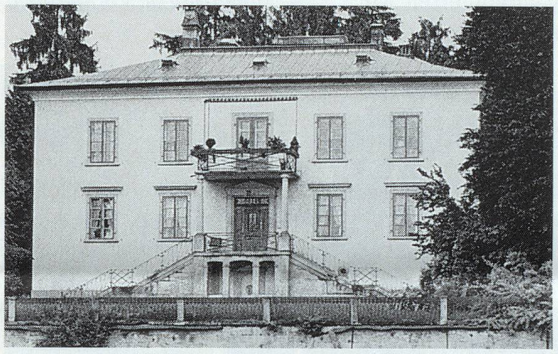


Foto Gasser + Co.

In der Villa Grünfels werden Betagte tageweise betreut.

Alterssiedlung mit Spitex-Stützpunkt

Seit Jahren ist die Frage «Wohnen im Alter – wohnen bis zum Tod», für den FV Spiez ein Thema. Bereits 1985 eröffnete der FV einen Fonds für Altersbauten und startete eine Initiative für ein Wohn- und Leichtpflegeheim in Spiez. Ein erstes zu teures Projekt wurde in einer Abstimmung vom Stimmbürger abgelehnt.
Nachdem dem FV 1991 von einem Gemeindemitglied die Summe von etwa 2 Mio. Fr., mit der Auflage Altersbauten zu errichten, vermacht wurde, gründete der FV 1992 die Arbeitsgruppe «Altersbauten». Im August 1992 hat sich der Gemeinderat Spiez bereit erklärt, dem FV etwa 8200 m² Land im Baurecht abzugeben. Eine zentral gelegene Parzelle, in unmittelbarer Nähe von Einkaufsmöglichkeiten, Gemeindeverwaltung, Kirche, Schulen und Gemeindezentrum sowie dem Krankenhaus.
Der Arbeitsgruppe war von Anfang an klar, dass die Bevölkerung in die Planung miteinbezogen wird. Aufgrund einer Fragebogenaktion und intensiven Gesprächen mit vielen Gemeindebürgern, den Sozialdiensten und der Pro Senectute sowie nach eingehendem Studium des Berichts Alterspolitik 2005 der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, erarbeitete die Arbeitsgruppe, das heisst der beauftragte Architekt eine erste Machbarkeitsstudie zum Vorprojekt. Es entstand ein mögliches Konzept der Alterssiedlung mit Gesundheitszentrum.
Das Projekt Altersbauten soll eine Lücke im Angebot der Spiezer Altersbetreuung schliessen, ohne dass dadurch bestehende Institutionen (Spital, Altersheim usw.) in ihrem Bestand oder in ihrer Entwicklung negativ beeinflusst werden. Durch den Einbezug des Spitex-Stützpunktes können die entsprechenden Dienstleistungen zusätzlich kosten- und standortgünstig sowie benutzerfreundlich – sowohl für Gemeindebürger als auch regional – angeboten werden.

Das Spiezer Konzept

- Die betagten Menschen bleiben in ihrer angestammten Umgebung.
- Die zentrale Lage der Siedlung begünstigt die Integration der Bewohner/-innen ins Dorfleben und erleichtert die Kontakte zwischen den Generationen. Der Einkauf für den alltäglichen Bedarf ist problemlos.
- Die Betagten sollen ihre Selbständigkeit, soweit sie es wünschen und können, behalten. Die vorhandenen Möglichkeiten und Fähigkeiten sollen durch gezielte Aktivitäten erhalten und gefördert werden.
- Bei Hilfs- und Pflegebedürftigkeit muss ein vielfältiges Netz von Dienstleistungen in Anspruch genommen werden können.
- Auch pflegebedürftige Personen sollen nach Möglichkeit bis zu ihrem Tod in der Siedlung bleiben können.
- Die aktive Generation sowie der FV leistet oder organisiert Hilfe, unterstützt durch die vielfältigen Angebote der Spitex.

Heimat ist, wo wir keine Angst haben

In seinem Eintrittsreferat stellte Hansueli Glarner, Leiter des Stapferhaus fest: «Das Ausgrenzen fremder Kulturen passt nicht zu uns. Offenheit, aktive Toleranz und Lebensfreude sind Qualitäten, die wir Schweizer/-innen leben müssen.» Die Tagung «Wohnen mit Fremden», organisiert vom SGF und vom Stapferhaus Lenzburg, hat dazu Impulse vermittelt.

Karin Mercier

Menschen aus andern Ländern und aus verschiedenen Kulturkreisen leben in der Schweiz. Sie wohnen oftmals Tür an Tür mit uns. Ihre Wertvorstellungen und Lebensweisen unterscheiden sich von unseren Anschauungen und Gewohnheiten. Das schafft Konflikte – eröffnet aber auch Chancen.» Mit diesen Worten luden die Veranstalter zur Arbeitstagung ein. – Die Konflikte sehen und Chancen wahrnehmen, wollten gegen hundert Tagungsteilnehmerinnen, die der Einladung ins Stapferhaus gefolgt sind. Sie wollten, nach Anhören des Vortrags einer Fachfrau, in einer der fünf Arbeitsgruppen mitarbeiten.

Konfliktkultur

Im Einführungsreferat zeigte die Ethnologin und Soziologin Verena Tobler Müller unter anderem auf, dass die interkulturelle Auseinandersetzung eine Chance für zukünftiges Zusammenleben bilden kann. Die Frage nach den Elementen der interkulturellen Auseinandersetzung beantwortete sie mit folgenden Thesen:

1. Interkulturelle Irritation als Ausgangspunkt

Überraschung, Ärger, Wut, Erstaunen, Erschrecken, die mit Blick auf den Fremden aufkommen als Voraussetzung und Schlüssel für Kulturerkenntnis.

2. Interkultureller Dialog zur gegenseitigen Einfühlung

Kulturspezifisches Verhalten macht mit Blick auf die Mutterkultur Sinn und Funktion. Das gilt sowohl für das Verhalten des Fremden in seinem Herkunftsland wie für dasjenige der Schweizer in der Schweiz.

3. Transkulturelle Gemeinsamkeiten für den Brückenschlag

Kulturen lösen die wichtigsten Grundprobleme ihrer Mitglieder wie Produktion, Reproduktion, Kinderaufzucht, Versorgung der Alten. Kulturen sind Herrschaftssysteme und Resultate von Interessenkämpfen.

4. Interkulturelle Abgrenzung und Integration

Fremde leben jetzt hier in der Schweiz: Ohne ein Minimum an geteilten Grundwerten ist Zusammenleben schwer möglich: Definieren wir die Werte, die verbindlich zu uns und unserer Kultur gehören: Heimat ist, wo wir keine Angst haben, weil wir Bedeutungswelten teilen.

Impulse vermitteln

In fünf Arbeitsgruppen wurden Ideen entwickelt und Wege aufgezeigt, wie ein besseres Zusammenleben ermöglicht und in die Tat umgesetzt werden kann.

Offenes Haus

Als Einstieg in unser Thema erzählte unsere Gruppenreferentin, Nationalrätin Ursula Bäumlin, lebendig und hautnah ihre Erfahrungen mit einer Asylbewerberfamilie, die während eineinhalb Jahren zusammen im gleichen Haushalt wohnte. Anschliessend versuchten wir, uns in die Rolle der Asylsuchenden zu versetzen und überlegten, welche Wünsche, Bedürfnisse und Ängste wir wohl hätten.
In der Folge formulierten wir unsere eigenen Wünsche, Probleme und Ängste gegenüber den Fremden.
Diese Auflistung beschäftigte unsere Gruppe so sehr, dass wir viel zu wenig Zeit hatten, an ein konkretes Ziel, eine Aktivität von uns zu denken.
Übereinstimmend fanden wir doch, dass wir uns mehr gute Information aus den Krisengebieten wünschten, damit wir nicht für dumm verkauft werden. Wir hoffen auch, dass unsere begonnene Diskussion weiter geht und Kreise ziehen wird.

Moderatorin: Vreni Spirig

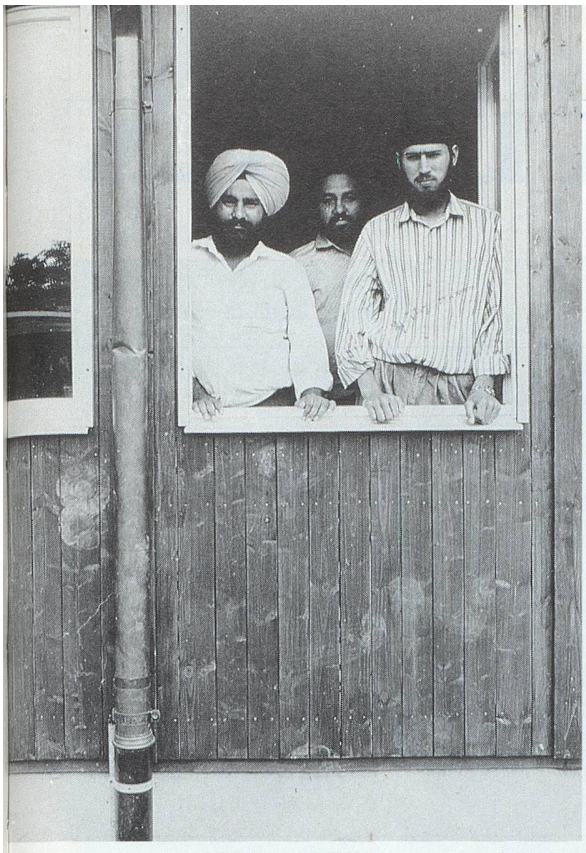
Fotos HEKS

Dieser Frau blieben die Erinnerungen und der Glaube.

«Zündstoff Umweltverhalten»

Umweltverhalten, ein Thema, das die Köpfe zum Qualmen bringen kann! In ihrem Kurzreferat zeigt Regula Bachmann auf, wo Reibungspunkte beim Zusammenleben von Fremden mit Schweizern entstehen: Garten, Container, Waschküche, Treppenhaus, Spielplatz usw. bieten sich geradezu für Konflikte an.
In der Diskussion wird klar, dass für beide Seiten eine umfassende Information, klare Regeln, das Beachten von Rechten und Pflichten und gegenseitiges Verständnis von grösster Wichtigkeit sind. Frauenvereine können dank ihrer breiten Abstützung in den Gemeinden, zusammen mit diesen, mit Schulen und anderen Vereinen Impulse geben, die mithelfen, dass sich Ausländer und Schweizer – heute und morgen – weniger fremd sind!

Moderatorin: Brigitte Fuchs



Ob sich diese Männer das Leben in der Schweiz so vorgestellt haben?

Frauentreff im Quartier

Eva Winkler, Sprachlehrerin, zeigt als Mitinitiantin von zwei Frauentreffs, die Schwierigkeiten auf, Ausländerinnen aus der Isolation zu holen und sie zu regelmässigem Mitmachen aufzufordern. Sie weist auf drei Möglichkeiten hin: Beratung, Treffpunkt, Weiterbildung.
In der Gruppe werden gemeinsam die Schritte zur Eröffnung eines Frauentreffs im Quartier erarbeitet:
Der erste Schritt muss von uns kommen, überlegt und mit Geduld gewappnet. Der Frauenverein und weitere Interessengruppen können als Initiantinnen zusammenarbeiten.
In einem öffentlichen Raum, im Freien oder Privat können die Treffen stattfinden.
Ein partnerschaftlicher Dialog muss entstehen; zum Beispiel beim Kochen miteinander, Handarbeiten und in Sprachkursen.
Über die Schule, den Hort, Ärzte und soziale Institutionen wird der Frauentreff bekanntgemacht. Weitere Möglichkeit: Ausländerkinder zu sich nach Hause einladen.

Moderatorin: Karin Mercier

Ghetto oder Integration?

Ist die Wohndurchmischung Einheimischer und Asylsuchender (resp. Asylsuchender verschiedener Ethnien unter sich) als Integrationselement anzustreben oder nicht? Wie gross ist die Gefahr der Ghettoisierung? Und: Mit welchen konkreten Aktionen könnte das multikulturelle Zusammenleben in der Gemeinde gefördert werden? Ausgehend von der von Regula Ernst skizzierten ambivalenten Problemlage der Berner Vorortsgemeinde Muri definierte die Gruppe in einem ersten Schritt Integrationselemente, die einem friedlichen Zusammenleben in der Gemeinde – aus der Sicht von Einheimischen und Fremden – idealerweise zugrundeliegen könnten. Als integrative Faktoren wurden in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit genannt: Nachbarschaftshilfe, Kontakte, Sauberkeit und Ordnung, Umweltverhalten, Ruhe, Kindererziehung und Dankbarkeit. Als grösstes Hindernis, Nachbarschaftshilfen zu realisieren, wurden auf beiden Seiten existierende Vorurteile genannt. Was dagegen jetzt und heute tun? Das direkte Gespräch suchen, wurde vorgeschlagen, einen monatlichen Kaffeehöck (türkischer Kaffee) im Wohnhaus organisieren, ein gemeinsames Picknick im Freien veranstalten, ein gemeinsames Quartierfest organisieren, Sprachunterricht beim Mittagstisch vermitteln.

Moderator: Beat Hächler

Wohin nach Schulschluss?

Die Fachreferentin Anita Schärli zeigt auf, dass vielen Fremden nicht bewusst ist, dass bei unserem Schulsystem der pädagogische Ansatz im Vordergrund steht und – im Gegensatz zu fast allen Ländern der Welt – nicht die Betreuung der Kinder: Information, Aufklärung tun not. Die Gruppe definiert vier Begriffe, die ihr im Umgang mit Fremden besonders wichtig sind und setzt sie in folgende Prioritätenfolge: 1. Pflege der Gemeinschaft; 2. Kultureller Austausch; Wahrnehmen von Rechten und Pflichten; 4. Gegenseitiger Respekt. Die ausgedachten Aktionen konzentrieren sich auf den Abbau von Sprachbarrieren: Sprachkurse für Eltern durch Deutschzusatzlehrer; Kochkurs «internationale Küche» (FV/Hauswirtschaftslehrerin); individuelle Tandem-Sprachkurse («Ich gebe Dir eine Stunde Deutsch/Du gibst mir eine Stunde Spanisch»); spontane Lernspiele im Quartier; Pfadfinder interkulturell. Besonderes Interesse weckt die gut funktionierende Kontaktstelle St. Johann Eltern/Kleinkinder des Frauenvereins Basel, die von Menschen verschiedenster kultureller Herkunft frequentiert wird.

Moderator: Hans Ulrich Glarner

VORSCHAU

FIZ
Das Fraueninformationszentrum in Zürich versucht ausgebeuteten Ausländerinnen zu helfen.

Rosemarie Simmen,
Ständerätin des Kantons Solothurn, beantwortet Fragen als Gemeinnützige, Politikerin und Präsidentin des Vereins CH 701.

Beratungsstelle für Adoption
stellt ihre Dienstleistungen vor.

Sektion Tann ZH
Auf den Spuren der Altkleidersäcke.

Erscheinungsdatum: 4. November 1993

WO	WAS	WANN
Bolligen Turnhalle und Aula Sek. Rothus	Skimärit/Annahme Skimärit/Verkauf	Freitag, 22. 10., 13–17 Uhr Samstag, 23. 10., 13–15 Uhr
Bolligen Singsaal Flugbrunnenschulhaus	Alternative Heilmethoden Vortrag H. Bigler, Apotheker, Huttwil	Dienstag, 26. 10., 20 Uhr
Dotzigen	50-Jahr-Jubiläum Offizieller Festakt	Samstag/Sonntag, 23./24. Oktober Sonntag, 24. Oktober
Grosshöchstetten Besammlung Bahnhof	Besichtigung der Materialzentrale SRK in Wabern; Anmeldung 711 07 26	Donnerstag, 28. Oktober 13.30 Uhr
Huttwil Brunnenplatz	Zibelemärit Suppenverkauf	Samstag, 30. Oktober
Roggwil BE	Brockenstubenfest	Samstag, 23. Oktober, 9–17 Uhr
Tann Kirchgemeindehaus Nauen	Referat Verena Tobler-Müller Leben mit Fremden	Donnerstag, 4. November
Weesen Alters- und Pflegeheim Pelikan	Kaffeestube	Donnerstag, 21. Oktober ab 14.30 Uhr

Veranstaltungen sind einen Monat vorher zu melden an Karin Mercier, Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis.
(Aus Platzgründen können die Öffnungszeiten der Brockenstuben nur einmal publiziert werden.)

«Auf dem Weg – Filme zum Älterwerden»

Pro Senectute Schweiz hat im «Europäischen Jahr der älteren Menschen und der Solidarität zwischen den Generationen» zusammen mit der Abteilung Familie und Bildung des Schweizer Fernsehens DRS und dem Fernsehen der Universität Zürich vier Filme zum Thema Altersvorbereitung produziert. Die Kurzspielfilme, die zu Gesprächen über das Alter anregen sollen, wurden von Jacqueline Surchat und Martin Wirthensohn realisiert. Es geht um Rollen und Aufgaben nach der Pensionierung, um Veränderungen in der Partnerschaft, um den Umgang mit körperlichen Behinderungen und um die Möglichkeit, neue Beziehungen im Alter anzuknüpfen.

Sendetermine:

«Rent-a-Rentner»	Ausgestrahlt am Donnerstag, 23.9. und Dienstag, 28.9.93
«René und Prisca»	Donnerstag, 7.10. und Dienstag, 12.10.93
«Verdi in Stereo»	Donnerstag, 21.10. und Dienstag, 26.10.93
«Tango Nuovo»	Donnerstag, 4.11. und Dienstag, 9.11.93

Bestellcoupon für das ZentralBlatt

Ja, ich bestelle ein Jahresabonnement für das ZentralBlatt zu Fr. 26.– (11 Nummern)

- ☐ als Eigenabonnement
- ☐ als Geschenk
- ☐ SGF-Mitglied
- ☐ Nicht SGF-Mitglied

Bitte Heft senden an
Name/Vorname
Strasse
PLZ/Ort

Bitte einsenden an:
ZentralBlatt-Leserdienst
Vogt-Schild Verlag
Postfach 748
4501 Solothurn

Senden Sie die Rechnung an
Name/Vorname
Strasse
PLZ/Ort
Telefon
Datum/Unterschrift

ZentralBlatt 10/93

168/277793
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK
1983
HALLWYLSTR 15
3003 BERN

AZB/JAB
CH-4500 Solothurn 1
Adressänderungen und unzustellbare Exemplare an Vogt-Schild AG, Druck und Verlag CH-4500 Solothurn 1
ZENTRALBLATT des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF)